

Expertise

über die Bewerbung zur Eintragung der Fasnachtsbräuche in Imst (Schemenlaufen, Buabefasnacht, Auskehren) in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes Österreichs.

Antragsteller ist die Gemeinschaft der Imster Fasnachtler, vertreten durch das Komitee mit Obmann Dr. Uli Gstrein und Manfred Thurner. Das vorliegende Gutachten wurde von Karl C. Berger erstellt.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die oben genannten Bräuche. Grundlage des Gutachtens sind die von der *Österreichischen UNESCO-Kommission* veröffentlichten „Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“.

Der Fasnachtsbrauch in Imst wird Schemenlaufen genannt und findet üblicherweise alle vier Jahre statt. Der Brauch wird von Männern über 16 Jahren getragen (nächster Termin: 2012). Ebenfalls alle vier Jahre, jedoch ein oder zwei Jahre vor dem Schemenlaufen, laufen die männlichen Kinder (zwischen 6 und 16 Jahren) in der „Buabefasnacht“ (nächster Termin: 2011). Der dritte Hauptteil der Imster Fasnachtsbräuche ist schließlich das sogenannte „Auskehren“, welches jedes Jahr am Vorabend des Aschermittwochs zu sehen ist. Beim Schemenlaufen, mitunter auch „Groaße“ (Große Fasnacht) genannt, beteiligen sich derzeit etwa 900 maskierte Brauchträger. Dazu kommt noch eine nicht näher quantifizierbare Zahl an Helfern und vor allem Helferinnen, die beispielsweise beim Ankleiden die Brauchträger unterstützen. Etwa ein Fünftel der Gesamteinwohnerzahl der Stadt dürfte also direkt in die Fasnacht miteinbezogen sein. Diese Prozentzahl allein zeugt von der Bedeutung der Fasnacht für die regionale Identität des Ortes.

Ablauf und Erscheinungsbild des Brauchs sind Produkte einer historischen Entwicklung, welche zwischen Dauer und Veränderung, Tradition und Innovation steht: dies gilt im Besonderen für die Holzlarven, die Maskierung, die Tänze, die Musikstücke sowie für die Aktivitäten im Randbereich des Umzugs. So beginnt der Tag des Umzugs mit einer frühmorgendlichen Fasnachtsmesse, auf die das so genannte „Figatter“ bzw. das Fasnachtsausrufen folgt. Erst zum Mittagläuten der Kirchenglocken setzt sich der Zug vom Versammlungsort langsam in Bewegung Richtung Unterstadt. Zum Ave-Maria-Läuten der Kirchenglocken am Abend sammeln sich die Figuren zum „Z'sämmschalle“, dem rituellen Schlusspunkt der Fasnacht. Die Masken werden abgenommen, der Umzug ist beendet. In diesen sechs Stunden zwischen Mittags- und

abendlichen Betläuten ist die kleine Oberinntaler Stadt von einem in der Größe und Pracht einzigartigen Schauspiel beseelt. 26 überlieferte Figuren verwandeln die Imster Straßen zu einer vielbestaunten Bühne, auf der ein insbesondere der spätbarocken Pracht verbundenes Spiel zu bestaunen ist.

Die üppigen Hauptfiguren der Fasnacht sind Roller und Scheller – ein jugendliches Paar, das einen rhythmischen Tanz, das sogenannte „Gangle“ zeigt. Der Tanz ist eine komplexe Variation der auch in anderen Fasnachten bekannten Schellentänze. Er wird bereits Wochen vor dem Umzug einstudiert. Eine Persiflage dieser Figuren sind Lageroller und Laggescheller, ein gebrechlich wirkendes Paar. Ordnungsmasken, wie Sackner (in verschiedenen Spielformen), Spritzer oder Kübelemajen machen den Weg für diese Hauptfiguren auf den Straßen frei. Sie dürften auf jene Zeit zurück zu führen sein, als das Aufführen von Fastnachtsbräuchen in den Häusern verboten wurde und sich das Treiben auf die Straße verlegt hat.

Die ältesten Hinweise auf die Fasnacht in Imst weisen zurück in das 16. Jahrhundert. Tatsächlich scheinen sich bis heute einige Relikte aus den spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Umzügen erhalten zu haben. So dürfte die Bezeichnung „Schein“ für den Kopfputz der Hauptfiguren ein Überbleibsel der abendlichen bzw. nächtlichen Lichterumzüge dieser Zeit sein. Bildliche Quellen setzen mit der Spätromantik ein, die älteste bekannte Darstellung wurde von Karl von Lutterotti um 1820/30 (TLMF, Graphische Sammlung, Slg. L 61) als aquarellierte Federzeichnung erstellt. Diese Zeichnung zeugt von einer erstaunlichen Übereinstimmung des Umzugs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem heutigen Brauch. Die Hauptfiguren sind im Wesentlichen so dargestellt, wie sie heute noch zu sehen sind. Zwar hat sich der soziokulturelle Kontext vollkommen gewandelt – heute wirken Arbeiter und Angestellte beim Brauch ebenso mit wie Bauern oder Akademiker – die äußere Form zeugt jedoch von einer langen Überlieferung. Diese bezieht sich einerseits auf den Brauchablauf, andererseits auf die Herstellung der Maskierung aus Weichholz. Dabei zeigt sich, dass nicht nur starre Weitergabe, sondern auch Veränderung wesentlicher Bestandteil der Tradierung war.

Schriftliche Dokumentationen des Schemenlaufens (in Buchform) setzen erst spät ein. Anfang des 20. Jahrhundert verfasste beispielsweise Ludwig von Hörmann einige Anmerkungen, ebenso wie Kurd Eichhorn. Wissenschaftlich umfangreicher beschrieben wurde der Brauch aber erst 1949 durch den Volkskundler Anton Dörrer. Im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden zahlreichere Arbeiten, Bücher und Dokumentationen zum Schemenlaufen. 1998 bzw. 2001 konnte das Haus der Fasnacht in Imst eröffnet werden, das seither das Archiv sowie das Museum

beherbergt. Solchermaßen sollen insbesondere die materiellen Objekte und Archivalien geschützt sowie die Fasnacht auch abseits der Brauchtermine einer Öffentlichkeit vermittelt werden.

Trotzdem beruht die Weitergabe des Wissens zu einem Großteil auf der mündlichen Tradition. Dabei wird versucht, nicht eine starre, theaterhafte Überlieferung weiter zu geben, sondern die Idee des Brauches zu tradieren. Freilich wird auf die formale Einhaltung der äußeren Form besonders großer Wert gelegt. Doch zeichnet sich das Schemenlaufen insbesondere durch eine innerhalb der Brauchregeln freie Interpretation aus. Deutlich wird dies etwa bei den „Labara“. Höchstwahrscheinlich – die Quellen hierzu fehlen allerdings – stehen sie historisch gesehen im Zusammenhang mit den Bänkelsängern des 17. Jahrhunderts. Es handelt sich also um eine Sängergruppe, die Ereignisse mit einer Bildtafel musikalisch erläutert. Die im Dialekt vorgetragenen, musikalisch beachtlichen Stücke nehmen Dorfgeschichten aufs Korn. Hier spielt das (mittlerweise ins Humorvolle gewandelte) Element der sozialen Kontrolle und Rüge eine wichtige Rolle. Die Textinhalte aber werden für jede Fasnacht neu komponiert. Das Spannungsfeld zwischen Festhalten an der äußeren Erscheinungsform bzw. Brauchablauf und innovativer Modulation ist wesentliches Charakteristikum des Brauchs. Mehr noch: Gerade das betonte und propagierte Einhalten der Maskierungsrichtlinien führt mitunter zu einer Variation und zum Einbeziehen gegenwärtiger Elemente. Am sichtbarsten wird dies etwa bei den traditionellen Fasnachtswägen, die zur jeder Fasnacht neu errichtet werden und sich jedes Mal neuen Themen widmen. Tatsächlich sind nicht nur die unangetasteten Elemente, sondern auch die sich ständig neu erfindenden Labara und Fasnachtswägen unverwechselbare und charakteristische Brauchteile.

Die Wirrnisse des frühen 20. Jahrhunderts brachten die Gefahr mit sich, dass die Fasnacht in Imst zu einem historischen Ereignis werden könnte. In dieser Zeit wurden nämlich zahlreiche Umzugsbräuche in ganz Tirol aufgegeben. Auch die 1960er Jahre, als insbesondere viele Fasnachtsbräuche im Tiroler Oberland als unattraktiv galten und deshalb nicht mehr aufgeführt wurden, haben dem Schemenlaufen nichts anhaben können. In der Gegenwart hat sich die Imster Fasnacht für die umliegende Region zu einem Vorbild gemausert. Einige Gemeinden haben nach dem Vorbild (und mit der Berücksichtigung bzw. Betonung scheinbarer regionaler Eigenheiten) die Fasnacht neu oder wieder eingeführt.

Die Organisation der Fasnacht obliegt seit einigen Jahrzehnten dem Fasnachtskomitee bzw. dem Verein zur Förderung des Imster Schemenlaufens. Jedoch hat jede der einzelnen Fasnachtsgruppen ihren eigenen „Säckelmeister“ – eine Ansprechperson, welche Oberhaupt der

jeweiligen Gruppe ist und die Verantwortung trägt. Der Brauch steht im Einklang mit den Menschenrechtsübereinkünften, auch werden bei der Fasnacht die Rechte von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen geachtet.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass die Imster Fasnacht allen Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes Österreichs entspricht. Die Fasnacht ist heute wesentliches Puzzleteil der regionalen Identität, durch Tradition, Kontinuität, Weitergabe von historischem Wissen, aber auch sinnvoller Veränderung, Variation und Weiterentwicklung gekennzeichnet. Hier zeigt sich eine ebenso behutsame wie große Achtung vor der kulturellen Vielfalt. Traditionelle Handwerkstechniken spielen ebenso eine Rolle wie das Einbeziehen eines großen Teils der Bevölkerung.

Der Antrag, die Imster Fasnachtsbräuche in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufzunehmen, ist aus meiner Sicht in allen Bereichen zu befürworten.

Flirsch am Arlberg/Innsbruck, im Dezember 2009



Mag. Karl C. Berger